Siebenter Bericht der prähistorischen Commission der mathematisch - naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften über die Arbeiten im Jahre 1883.

Von **Ferdinand von Hochstetter,**

wirklichem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und Obmann der prähistorischen Commission.

(Mit 8 Tafeln und 16 Holzschnitten.)

(Vorgelegt in den Sitzungen am 14. Februar, 6. März, 24. April und 8. Mai 1884.)

Die Arbeiten der prähistorischen Commission im Jahre 1883 beziehen sich auf folgende Localitäten:

1. Erforschung der Berlova-jama genannten Höhle bei Nussdorf unweit Adelsberg auf dem Karst durch Dr. Carl Moser, k. k. Gymnasialprofessor in Triest.
2. Aufdeckung des prähistorischen Gräberfeldes bei Vermo unweit Pisino in Istrien durch Dr. C. Moser, k. k. Gymnasialprofessor in Triest.
3. Fortsetzung der Ausgrabungen in den mährischen Höhlen mit Unterstützung Seiner Durchlaucht des Fürsten Johann zu Liechtenstein, unter der Leitung des fürstl. Oberförsters G. Heintz zu Babitz und des Herrn J. Szombathy.
4. Ausgrabungen auf einem Urnenfriedhof nächst Kožužan bei Olmütz durch Willibald Müller, k. k. Bibliotheksscriptor in Olmütz.
5. Aufdeckung der Hügelgräber von Frög bei Rosegg in Kärnten und prähistorische Forschungen in Kärnten überhaupt durch Alfons Müllner, k. k. Gymnasialprofessor in Linz.
6. Aufdeckung von Hügelgräbern bei Rovišče und St. Margarethen in Unter-Krain durch Präparator Ferdinand Schulz in Laibach.

Die Ergebnisse dieser Arbeiten sind in den folgenden Detailberichten niedergelegt.

1. Bericht über die Ausgrabungen in der Höhle „Berlova jama" nächst Nussdorf in Krain.

Von Dr. **Carl Moser,**
k. k. Gymnasialprofessor in Triest.

(Mit 2 Figuren im Text.)

Zu Anfang Februar 1883 machte ich die Bekanntschaft des Herrn Eduard Dolenz, Postmeisters in Triest und Gutsbesitzers auf Schloss Nussdorf in Krain, und erfuhr von diesem, dass er gelegentlich einer Jagd auf Wildtauben in einer Höhle nächst Nussdorf Knochen und Schädel von Menschen in grösserer Menge aufgesammelt habe.

Meine Bitte um Überlassung derselben wurde in der zuvorkommendsten Weise erfüllt. Nach genommenem Einblick und mit Rücksicht auf den vortrefflichen Erhaltungszustand der Schädel überschickte ich sämmtliche Objecte an den Obmann der prähistorischen Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Herrn Hofrath von Hochstetter. Umgehend langte ein Schreiben des Herrn Hofrathes ein, in welchem ich zur Besichtigung der Fundstätte und nachherigen Berichterstattung ermuntert wurde.

Am 17. Februar unternahm ich in Folge dessen die Reise nach Nussdorf. Da der Besitzer abwesend, so besuchte ich den Bruder desselben, Herrn Wilhelm Dolenz, dem ich mein Vorhaben bezüglich der Grotte anvertraute. Herr W. Dolenz traf sofort die nöthigen Anstalten und erbot sich freundlichst als Führer in die Grotte.

Wir gingen aus dem Schlosshof in nördlicher Richtung die Abhänge des Berges Krivec hinan. Nach einer halben Stunde verlässt man den gebahnten Waldweg und gelangt auf steilerem Anstieg auf einen Saumpfad, der zum Gipfel des Berges Krivec auf den sogenannten Stari Grad hinanführt. Da wo man das Besitzthum der Gemeinde Bründl betritt, passirt man ein knorriges Buschwerk von Buchen und Hasel, und rechts vom Saumpfade ganz im Gebüsche versteckt, liegt die genannte Höhle, unser Ziel. Die Grotte führt im Volksmunde zweierlei Namen, bald heisst sie Vorlova-, bald Berlova jama, was im ersten Falle Adler- im zweiten Bärengrotte bedeuten würde. Gegen Norden liegt die höchste Erhebung

des Höhenzuges Krivec mit dem Stari Grad (662 Met. der G. K.), gegen Südost am Fusse des Krivec in der Nähe der nach Bründl führenden Strasse entspringt mit ansehnlicher Wassermenge der Koratan-Bach, der nach kurzem Laufe die Koretanow-Mühle treibt (der Punkt ist mit 532 Mtr. Höhe in der G. K. bezeichnet). Er mündet nach kurzem Lauf in die Nanošca und diese wieder in die Poik. Es liegt somit die Grotte höchstens 100 Met. über der Fahrstrasse, d. h. über dem Ursprung des Koratan-Baches.

Die Höhle liegt im Kreidekalk (Rudistenkalk) und hat eine kreisrunde Öffnung, deren Durchmesser ungefähr 10 Met. beträgt, und zieht schlotartig nach abwärts. Der dem Beschauer zugewendete Theil der Höhle wird von einer überhängenden Decke gebildet, während der Eingang von Nord durch eine steile Rinne hinabzieht.

Nachdem die Burschen ein Seil gebunden und die Leiter befestigt war, liessen wir uns vorsichtig hinab und gelangten auf einen mächtigen Schuttkegel (im Plan bei *a*), von wo aus man zur Rechten und zur Linken eine domartige Halle übersieht. Die grösste Länge der Halle wurde mit 50 Met., die Breite mit 20 Met. und die Höhe mit ungefähr 10 Met. gemessen. Das Innere der Halle trug ein sehr winterliches Aussehen. Der Schuttkegel war mit Schnee und die Wände der Grotte mit bläulich-weissem Tropfeis bedeckt.

Ich lies mich gleich an die Fundstätte führen, von der die früher erwähnten Knochen herstammen. Da auch Herr Wilhelm Dolenz von dem Funde wusste, so gingen wir über den Schuttkegel hinab und bemerkten am eisigen Grottengrunde einzelne Knochen im Eise eingefroren. Der Versuch sie auszuheben, scheiterte, weil sie zersplitterten. Einzelne freiliegende Knochen wurden gesammelt, und eine Versuchsgrabung beschlossen. Nachdem die Schneedecke beseitigt war, stiessen wir auf feines, schwärzliches Erdreich, in welchem sich einzelne Wirbelkörper vom Menschen und Fussknochen von Pferd und Rind vorfanden, unter anderem fanden sich auch zwei Metall- (Bronze-) Ringe vor, die zum Theil patinirt waren. Nachdem wir noch einzelne zugängliche Stellen der Grotte auf ihre Bodenbeschaffenheit geprüft hatten, machten wir uns auf den Rückweg, da die Zeit zu weit vorgerückt war und die Kälte den Aufenthalt verleidete.

Nachdem ich über meine Beobachtungen einen Bericht erstattet hatte, sah sich der Obmann der prähistorischen Commission veranlasst, mich mit der Ausgrabung der Höhle zur geeigneten Zeit zu betrauen.

Am 10. März unternahm ich daher eine zweite Reise nach Nussdorf; doch war ich nicht wenig durch den dichten Schneefall am kommenden Morgen überrascht, der mein Vorhaben nicht zur Ausführung kommen liess. Der um die Geschichte des Landes Krain hochverdiente Bezirkshauptmann aus Adelsberg, Herr v. Globočnik, war an diesem Tage selbst nach Nussdorf gekommen, um an einer etwaigen Ausgrabung Theil zu nehmen. Wir sahen wohl beide die Unmöglichkeit der Ausführung eines solchen Vorhabens bald ein, da der Schnee in grossen Massen in die Höhle hineingeweht war.

Am 6. April unternahm ich eine dritte Excursion nach Nussdorf. Eine Ausgrabung war aber auch diesmal nicht möglich, da der Grottengrund ganz mit einer Eisdecke bedeckt war. Am Schuttkegel lagen gewaltige Massen von Schnee. Zwei bis drei Meter hohe Eisstalagmiten waren seit unserem ersten Besuche angewachsen, förmliche gefrorene Wasserfälle reichten von der Decke herab. In jedem Eisstalagmiten, von schön lichtblauer Farbe, zeigte sich an seinem stumpfen Ende eine tiefe Grube, die durch den abthauenden, von der Decke herabfallenden Wassertropfen gebildet wurde. Der Anblick dieser bizarren Eisformen riss uns völlig zur Bewunderung hin.

Nachdem an eine Ausgrabung nicht zu denken war, so beschlossen wir, den linksseitigen Höhlenschlot zu durchforschen. Die Höhle geht zu beiden Seiten, rechts wie links vom Schuttkegel abwärts in die Tiefe. Der rechts vom Grotteneingange hinabziehende Schlund mündet blind, und liegt ungefähr 10 Met. tiefer als die Basis des Schuttkegels und ist mit blendend weissen Stalaktiten ausgekleidet. Der nach links ausmündende Theil beginnt mit einer schmalen Öffnung, die nach innen zu domartig sich erweitert. Vor die Öffnung sind gewaltige Blöcke vorgelagert, deren Übergang zur Vorsicht mahnte, da sie sich beweglich zeigten. Wir kamen dann in einen hohen Gang, der sich allmählich erweiterte.

Ein in die Tiefe ziehender Spalt gebot unserem Vordringen Halt. Nachdem die Bursche den Spalt mit Stangen und Astwerk überbrückt hatten, kamen wir zu einer mächtigen Tropfsteinsäule, die Decke und Boden verband (im Plane Fig. 1 bei *e*). Die Basis der Säule bot nur soviel Raum, dass eine Person bequem stehen konnte. Nach vorn zu breitete sich ein gähnender Abgrund in die Tiefe. Herr Eduard Dolenz, der schon als Knabe diesen Seitentheil der Grotte besucht hatte, ging mit zwei muthigen Burschen voraus und rieth mir zu warten. Ich beobachtete ihren gefährlichen Abstieg und war nicht wenig erstaunt, als sie mir aus der Tiefe ein Hurrah zuriefen. Ich band mich ans Seil und liess mich über die steile Lehne langsam herab und langte glücklich bei der Gesellschaft an. Von da überblickt man den Dom in seiner Grossartigkeit und Schönheit fast ganz, zu welchem Behufe wir unseren ganzen Vorrath an Kerzen anzündeten.

Fig. 1.



1:1000.

Vom Boden reichen riesige Strebepfeiler längs der Grottenwandung zur Decke hinan, während die Mitte der domartigen Halle frei davon ist. Über einige hohe Stufen gelangten wir zu einer circusartigen Nische, in der viel Grottenlehm aufgehäuft war und zu einem Grabungsversuch verleitete. An der Oberfläche lagen Exkremente einer Eulenart, im Lehm selbst fanden sich die zarten Knochen der Phalangen einer Fledermaus. Von dieser circusartigen Nische führt der Weg in einem Graben in südlicher

Richtung fort, rechts wie links stehen gewaltige Stalagmiten von mannigfaltigem Aussehen. Einer unter ihnen fesselte unsere Aufmerksamkeit, sein Profil hatte merkwürdige Ähnlichkeit mit einem Türkenkopf (im Plane bei *g*). Von da gelangten wir über mehrere höhere und kleinere Terrassen in einen geräumigeren Theil, der sich wieder domartig erweiterte. Der Boden (im Plane bei *h*) ist hier mit zahlreichen Blöcken bedeckt, alle sind untereinander mit Sinterdecken verkittet und diese Sinterdecken haben das Aussehen von Teppichen, an denen lange Fransen herabhängen. Der Gang streicht sodann wieder nördlich und hört auch bald auf. Ein grosser Vorhang schliesst den Gang ab.

Nachdem wir die mannigfaltigsten Formen der Tropfsteine sattsam bewundert hatten, beschlossen wir die Rückkehr. Das Thermometer zeigte 7° Celsius. Am Rückwege wurde eine Messung der Entfernungen vorgenommen. Im Ganzen betrug die Weglänge vom Ende des Grottenganges bis zur Basis des Schuttkegels ungefähr an 90 Met. Oben angelangt wurde die Temperatur mit 0·8 unter Null gemessen um die zweite Nachmittagsstunde, während die Tagestemperatur um dieselbe Zeit mit 4·5° Wärme befunden wurde.

Mit dieser Grottenfahrt waren unsere Beobachtungen in der Höhle zu Ende und wir unternahmen noch einen Ausflug auf den nahe gelegenen Gipfel des Krivec (Stari Grad). In einer kleinen Stunde war derselbe erreicht. Es ist ein lang gedehnter Rücken mit schroffem Abfall gegen Nord und Ost. Längs dieses Rückens ziehen sich zwei Parallelreihen von Steinmauern, deren jede einen Durchmesser von 2 Met. hat, in einer Distanz von circa 20 Met. Gegen den schroffen Abfall zu convergiren die Mauern. Das Ganze macht den Eindruck eines Vertheidigungspunktes. Ich habe mir vorgenommen, diese Localität bei günstiger Zeit näher zu untersuchen. Heute besteht die Sage, dass in früherer Zeit hier ein Schloss gestanden sei, und die Kellerräume unter den Mauern sollen viele Fässer köstlichen Weines, wie auch einen Schatz bergen.

Stellenweise ist die Steinmauer von Schatzgräbern auch wirklich bis auf den Grund zerstört worden.

Von Stari Grad begaben wir uns über den langgedehnten Rücken des Krivecberges hinab nach Nussdorf. Herr Eduard

Dolenz machte mich unterwegs auf fünf Grotten aufmerksam, die alle an der Berglehne liegen. Eine derselben besichtigte ich im August. Sie soll in früherer Zeit als Verkehrsweg zwischen den Gemeinden Nussdorf und Hruschuje gedient haben. Sie ist jene Grotte, von welcher Valvasor erzählt, dass sich in ihr ein See befinde. Heute kann man jedoch nur von einem Wassertümpel sprechen. In dessen Nähe, also unmittelbar am Ende der langgedehnten Grotte, fand ich viele Topfscherben, die jedoch deutlich Drehscheibenarbeit erkennen lassen und ganz modernen Ursprungs zu sein scheinen.

Am 17. August besuchte ich zum vierten Male die Höhle bei Nussdorf, und an demselben Tage wurde mit der Ausgrabung begonnen und zwar an jener Stelle, (bei *a*) wo ich im Winter die meisten Knochen vorgefunden. Gegen die Tiefe zu hörten die Funde an Knochen vom Menschen jedoch bald auf. Dagegen mehrten sich die Knochen von Hausthieren zusehends. Je näher wir der Grottenwand kamen, desto häufiger wurden diese. Die Arbeit an dieser Stelle war jedoch mit vielen Schwierigkeiten verbunden, da grosse Gesteinsblöcke abzuräumen waren. Diese Blöcke waren im Laufe der Zeit von der überhängenden Grottendecke herabgefallen, und bedeckten so die eigentliche Knochenschichte. Nach Hinwegräumung des Schuttes und Sprengung der grossen Blöcke kamen wir auf die eigentliche Knochenschichte, welche nur Hausthierknochen von ganz rezentem Aussehen enthielt, vorwaltend vom Pferd und Rind, von welchen Thieren sich ganze Schädel vorfanden, seltener war das Schaf vertreten. Die Grabung wurde bis zu 3 Met. Tiefe vorgenommen. Die Knochen waren in einem mit Kalkbrocken untermischten zähen Lehm eingebettet, darüber lag eine Schichte feiner schwarzer Erde mit viel Buchenlaub untermischt. Die niedrige Temperatur der Grotte einerseits — die höchste, die wir am 20 August gemessen hatten, betrug um 3^h Nachmittags 9° Celsius, während die Aussentemperatur im Schatten 30° betrug — die grosse Entfernung vom Orte anderseits, hatten auch eine verhältnissmässig geringe Arbeitsleistung zur Folge.

Ein zweiter Einschnitt wurde auf der entgegengesetzen Seite des Schuttkegels (bei *c*) gemacht, ergab jedoch nur einzelne

Wirbelkörper vom Menschen, die sich nahe an der Oberfläche vorfanden.

Am 21. August wurde noch ein dritter Versuch gegenüber vom Schuttkegel (bei *d*) gemacht, wo wir ganz oberflächlich noch die letzten Reste von Menschenknochen vorfanden. Eine schachtartige Abteufung an dieser Stelle ergab Sinterkrusten, die am Grunde auf frischem Kalkstein auflagen.

Ein tieferes Eindringen in die Basis des Schuttkegels war aus mehreren Gründen nicht angezeigt. Durch die Hinwegräumung der Gesteinsblöcke und Untergrabung der Basis, war ein Einsturz vorauszusehen, ebenso liess der Grottengrund, der nur Kalkgerölle enthielt, keine weiteren Funde vermuthen. Nachdem wir eine Woche lang gearbeitet, beschloss ich die weitere Ausgrabung aufzugeben, da sie mir zwecklos erschien. Von den vorgefundenen Knochen wurde eine zweckmässige Auswahl getroffen und besser erhaltene Skelettheile zur Prüfung nach Wien eingesendet.

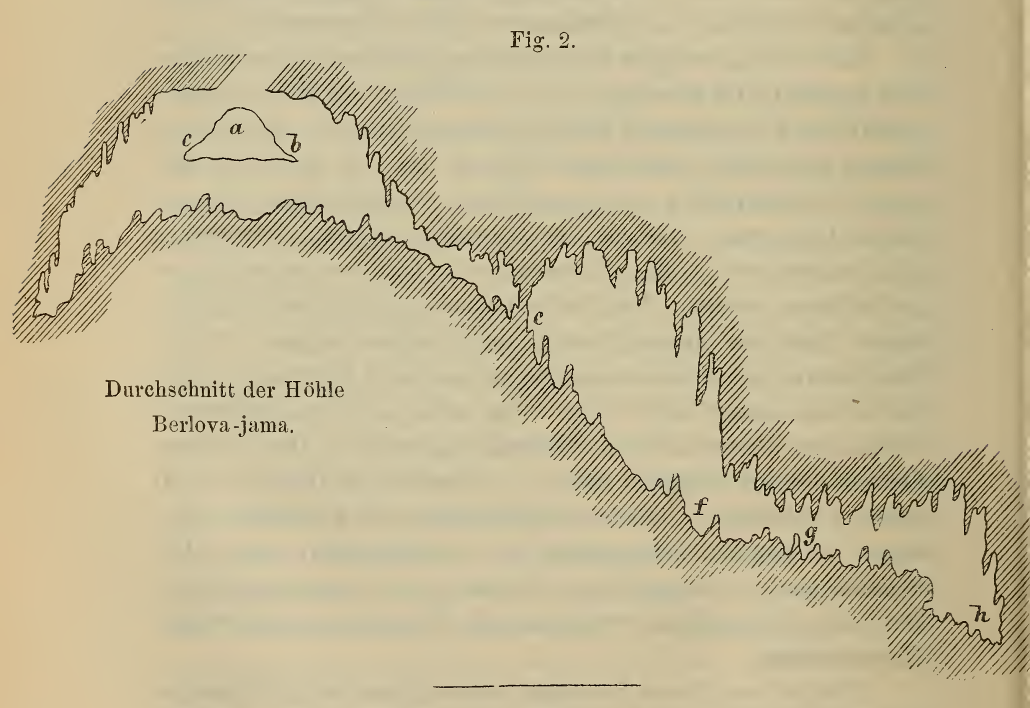
Nach den gemachten Beobachtungen gelangte ich zu folgendem Resultat. Der Eingang, d. h. die Öffnung der Höhle musste in früherer Zeit bedeutend kleiner gewesen sein, was aus den am Grunde der Grotte befindlichen Blöcken, die von der Decke successive herabgefallen waren, gefolgert werden kann. Ich war selbst Augenzeuge, wie bei der Sprengung einzelne Felsmassen sich loslösten und so den Aufenthalt in der Grotte zu einem lebensgefährlichen machten. Vor vielleicht mehr als 100 Jahren dürfte dieses Loch als blosser Schindanger gedient haben, wo die Bevölkerung der Nachbargemeinden das durch Epidemie hingeraffte Vieh hineinwarf, wie das heute noch an vielen Punkten in Krain, dem Küstenlande und Dalmatien geschieht. Das Vorhandensein der menschlichen Reste — es wurden im Ganzen an 20 Schädel gefunden — dürfte auf die häufigen Türkeneinfälle, von denen die Gegend heimgesucht war, zurückzuführen sein. Die Schädel sind mesocephal und dürften einer aussereuropäischen Bevölkerung angehören, verdienen jedoch noch eine eingehendere Untersuchung.

Einige von diesen Schädeln zeigten kreisrunde Öffnungen am Hinterhauptbein und Schläfenbein, welche allem Anschein nach von Gewehrkugeln hervorgebracht wurden, und man könnte somit in den menschlichen Skeletten, die in der Höhle vor-

gefunden wurden, Leichname von Soldaten vermuthen. Die Vermuthung, die Höhle hätte in früheren Zeiten als Begräbnissstätte gedient, ist ausgeschlossen.

Zum Schlusse meines Berichtes erliegt mir die angenehme Pflicht, allen Jenen, die meine Arbeit gefördert hatten, meinen verbindlichsten Dank abzustatten. Vor Allem bringe ich meinen vollsten Dank dem Obmanne der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften, Herrn Hofrath von Hochstetter dar, für die gütige Zuwendung einer Subvention. Desgleichen fühle ich mich angenehm verpflichtet, dem Assistenten am Naturhistorischen Hofmuseum Herrn J. Szombathy für alle gütigen Winke und Rathschläge bei Inangriffnahme der Ausgrabung zu danken. Ebenso schulde ich dem Herrn Eduard Dolenz, Besitzer auf Schloss Nussdorf, wie seiner werthen Familie, für die gastliche Aufnahme meinen herzlichen Dank.

Fig. 2.



Durchschnitt der Höhle Berlova-jama.

2. Bericht über die Necropole von Vermo nächst Mitterburg-Pisino in Istrien.

Von Dr. **Carl Moser**,
k. k. Gymnasialprofessor in Triest.

(Mit 5 Tafeln und 5 Figuren im Text.)

Im März 1883 besuchte ich das hiesige städtische Maximilians-Museum und sah als Novität eine Thonurne, roh verziert, mit Beigaben, bestehend aus einem Bronzeplättchen mit eingeritzten vogelartigen Figuren (Taf. IV, Fig. 14), einem Spinnwirtel aus Thon und einer Bernsteinperle, welche Objecte nach der Mittheilung des Custos Dr. Marchesetti, aus Vermo stammend von Pisino eingeschickt waren.

Mir schien die Sache so interessant, dass ich über diese Funde sofort Herrn Hofrath Ferdinand von Hochstetter Bericht erstattete. Die Folge davon war, dass mich Herr Hofrath v. Hochstetter, nachdem vorher Herr Fr. Heger, Custos am k. k. naturhistorischen Hofmuseum, mit mir zu Pfingsten die Fundstätte besichtigt hatte, im Namen der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften mit Ausgrabungen bei Vermo betraute.

Als ich daher gegen Ende August von dem Pfarrer in Vermo Herrn M. Supljina die Nachricht erhielt, dass der Besitzer des betreffenden Grundes G. Martinsich, Gemeindevorsteher in Vermo, die Erlaubniss zur Ausgrabung ertheile, sobald die darauf befindlichen Kartoffeln eingeheimst seien, verliess ich am 28. August Triest und eilte nach Pisino. Dort wurde ich vom Herrn Pfarrer Supljina erwartet und durch ihn den officiellen Behörden (Bezirkshauptmannschaft, Bürgermeisteramt und Domprobstei) vorgestellt, um etwaige meinem Unternehmen sich entgegenstehende Hindernisse zu beseitigen.

Dank der seltenen Gastfreundschaft des Herrn Pfarrers wurde ich in seiner ohnehin beschränkten Wohnung für die kommenden Tage untergebracht und so in den Stand gesetzt, die Arbeit aufnehmen zu können.

Bevor ich jedoch an den Fundbericht gehe, sei es mir gestattet, einige Bemerkungen über die Topographie und Geschichte des Ortes Vermo vorauszuschicken.

Wenn man von der Stadt Mitterburg-Pisino in westlicher Richtung auf der neuen Reichsstrasse, die Pisino mit Montona und Parenzo verbindet, um die grosse Schlucht, Foiba genannt, unterhalb Pisino vecchio (Alt-Mitterburg) herabgeht, gelangt man in ein einsames, unbewohntes enges Thal, das ringsum von zum Theil bewaldeten Hügeln abgeschlossen erscheint. Zur rechten hat man die Ausläufer eines Karsthöhenzuges, zur Linken, also gegen Südwest, einen mit Buchenhainen bepflanzten Sandstein-Höhenzug. Hat man diesen scheinbar allseits abgeschlossenen, engen Thalzug passirt, so erweitert sich das Thal in das eigentliche Valle di Vermo, welches hinwiederum durch die Höhen von Terviso im Hintergrunde abgeschlossen erscheint. Nach drei Viertel Stunden erreicht man die nach dem Orte Vermo abzweigende Landstrasse und der Wanderer sieht zur Rechten auf einem freistehenden Hügel die kleine Ortschaft Vermo mit malerischem Hintergrunde. — Die Landstrasse, welche gegen NO. abzweigt, überbrückt bald den von O. herkommenden Wildbach, die Cista Draga, und führt auf den ziemlich steil ansteigenden Hügel, dessen kleine Plattform die Ortschaft Vermo krönt. Die Höhe des Hügels kann mit ungefähr 250 Met. angenommen werden. Gerade dort, wo die eigentliche Steigung beginnt, windet sich die Fahrstrasse nach Norden im Bogen den Hügel hinan zum Orte Vermo. Unmittelbar vor der Krümmung stehen rechts und links verfallene Steinhütten, dahinter jedoch zweigt ein steiniger Fussweg ab, der mitten durch Felder direct zum Orte führt.

Der beigegebene Situationsplan, Taf. I, welcher auf mein Ersuchen durch die entgegenkommende Bereitwilligkeit des k. k. Oberingenieurs F. Jansta im Staatsbauamte Pisino nach der Catastralkarte copirt wurde, enthält den Plan von Vermo und seiner nächsten Umgebung, sowie die darauf mit *A* verzeichnete Grundparzelle, auf welcher die Ausgrabung vorgenommen wurde.

Auf dem Fahrwege gelangt man, wie erwähnt, immer höher ansteigend unter verfallenen Festungsmauern zu einem Eingangs-

thore, das von sehr starken Mauerflügeln umgeben ist. Diese Befestigungen sollen aus der Zeit der venetianischen Herrschaft herrühren, obschon man nirgends das bekannte Zeichen, den Markus-Löwen, findet. — Auf den Ruinen des Eingangsthores wächst ein uralter morgenländischer Ladogna- oder Zürgelbaum *Celtis australis*, L. dessen knorrige Wurzeln in die Fugen der Mauerquadern eindringen. Sowie man das Thor passirt, gelangt man auf eine kleine Plattform, den höchsten Punkt des Hügels, in deren Mitte ein kreisrundes, aus Steinen gebautes Postament einen sehr alten Maulbeerbaum schützt, unter dessen schattigen Zweigen sich die zur Andacht herbeigeströmte Landbevölkerung versammelt. Links davon steht die alte Pfarrkirche zum heiligen Martin, und rechts das Pfarrhaus, das einzige wohnliche Gebäude des Ortes. Die übrigen Häuser sind verwahrloste Steinhütten, zur Hälfte mit Ziegeln und Kalksteinplatten gedeckt, meist ohne Kamin. Die äussere wie innere Einrichtung der Hütten und der sie umgebenden Gehöfte lässt auf eine arg verwahrloste Bevölkerung schliessen. Die Einwohner gehören dem slavisch-croatischen Volksstamme an und sind nach Art der den Karst bewohnenden Tschitschen in groben weissen Loden gekleidet. Die Kleidung des weiblichen Theiles der Bevölkerung bietet nichts Originelles. Der einzige geschmackvolle Schmuck, den die Bevölkerung an Festtagen anlegt, und den Männer wie Weiber tragen, sind kreisrunde, grosse, knotige Goldohrgehänge, die ihre Provenienz der Handarbeit der Goldarbeiter von Mitterburg-Pisino verdanken.

In den spärlichen geschichtlichen Urkunden findet man statt des heutigen Namens Vermo allgemein Verme; vielleicht hat dieser Ort seinen Namen den hier in grosser Menge vorkommenden Regenwürmern zu verdanken, deren massenhaftes Auftreten mir während der Ausgrabung besonders auffiel. Die heutigen Slaven nennen den Ort Beram, wahrscheinlich von braniti, sich wehren, abzuleiten, was mit der Bedeutung eines Castrum vermense recht gut vereinbarlich ist. In einem vor Kurzem in der Triester Zeitung erschienenen werthvollen Aufsatze von Dr. Carl Lechner über Mitterburg-Pisino findet sich eine muthmassliche Deutung von dem Orte Vermo, welchen Lechner für das ehemalige Unterburg-Pisino hält. Ich führe hier die Stelle wörtlich an, er sagt:

„Hat es überhaupt ein Unterburg gegeben, so lag dies auf einem der höchsten Hügel in der Nähe von Vermo. Das vorspringende Plateau desselben passte trefflich zur Anlage eines Schlosses, und der Platz wird heute noch „na Burgere", auf dem Burger, genannt, eine im Croatischen nicht vorkommende, offenbar dem Deutschen entlehnte Bezeichnung", und sagt dann weiter: „Es dürfte diese zuerst von Herrn Carlo de Franzeschi vertretene Meinung um so wahrscheinlicher sein, als im Jahre 911 ein castrum vermes majus und minus genannt wird, während wir späterhin nur mehr eines kennen, das heutige Vermo".

Der um die Geschichte Triest's und Istrien's hochverdiente Geschichtsschreiber Peter Ritter v. Kandler erwähnt in seinen Indicazione per riconoscere le cose Storiche del Litorale, Trieste 1855, Vermo, eigentlich Verme, als Besitzthum der Grafen von Görz im Jahre 1275. — Wiederholte Münzfunde aus der römischen Kaiserzeit lassen Vermo als einen sehr alten befestigten Ort erscheinen. Altvenetianische Münzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert werden oft gefunden, ich selbst war so glücklich bei einigem Suchen vier solche Silbermünzen zu finden und zwar auf dem Felde *B* der Catastralkarte.

Den älteren Leuten ist noch bekannt, dass Vermo zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein blühender Ort gewesen ist, der fünf Kirchen zählte und in den Franzosenkriegen zum grossen Theile zerstört wurde. Heute sind nur zwei Kirchen, die eine die Ortspfarrkirche zum heiligen Martin, die andere die Madonnakirche, welche vom Orte eine Viertelstunde entfernt gegen O. zu im Walde steht.

In der Ortspfarrkirche zum heiligen Martin, welche im neugothischen Style erbaut ist, findet sich auf der Rückseite des Altars in glacolitischer Schrift: „Bja zidan sti Martin-bjaše pop gd [gospod poštedioč]" oder: „Ward errichtet zu Ehren des heiligen Martin". „Geistlicher zu jener Zeit war Herr Poštedioč". Darunter die Jahreszahl 1431. Wie mir der Herr Pfarrer Supljina erzählte, wurde die Kirche aller Wahrscheinlichkeit nach auf demselben Platze erbaut, wo einst in früher Zeit ein Schloss (Castellum) gestanden war; denn noch heute heisst der Ort unter der Kirche im Volksmunde „pod Kaštelom," d. h. unter dem Castell.

Eine andere Sage erzählt, dass das Meer den Fuss des Hügels von Vermo in frühester Zeit bespült hätte. — Es könnte dann der Canal von Leme sich bis in das heutige Valle di Vermo erstreckt haben; wie denn auch die Ansicht, dass die Foiba von Pisino, die heute in die grossartige 128 Met. tiefe Schlucht verschwindet, durch das Valle di Vermo ihren oberflächlichen Lauf in der frühesten geologischen Zeit genommen habe, sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, dass die Foiba durch den grossen Trichter bei Pisino unterirdisch dem Canal di Leme zueilt.

Vielleicht lässt sich ein Zusammenhang erbringen zwischen der Thatsache, dass ich bei den Ausgrabungen in der Culturschichte das *Cerithium vulgatum* und die *Monodonta tesselata*, zwei noch jetzt lebende Meeresconchylien, vorgefunden habe, und zwischen der Sage vom Meerbusen des heutigen Valle di Vermo.

Dies ist Alles, was ich durch Mythe und Geschichte über Vermo ermitteln konnte.

Die prähistorische Grabstätte von Vermo.

(Siehe Tafel I und II.)

Geht man von der Kirche den Fussweg über den Hügel hinunter, so passirt man die dürftigen Gehöfte der Bewohner, und gelangt auf steilem, steinigem Pfade zwischen den die Felder begrenzenden Steinmauern zur untersten Terrasse des Hügels, auf der das eigentliche Grabfeld liegt. (Taf. I, *A*.)

Die Planskizze auf Taf. II. zeigt die Ausdehnung und Form des Gräberfeldes, die geöffneten Gräber sind mit laufenden Nummern bezeichnet.

Auf dem mit dem Buchstaben *B* bezeichneten Felde wurden wiederholt Bronzen und Silbermünzen gefunden. Unter diesem Felde gegen die Schlucht, in welcher der Wildbach nach Gewittern rauscht, befindet sich eine mit Steinschutt verrammelte Grotte, in welcher eine grosse Menge von Menschenknochen sich befinden soll.

Nach allen Seiten hin ist das Gräberfeld durch Steinmauern abgegrenzt, und fällt mit sanfter Neigung gegen Südwest ab, gegen Nordost dagegen schützt ein natürlicher Felsvorsprung

seine Lage. Der Felsvorsprung zeigt eine horizontale Schichtung und besteht aus einem weisslich-grauen, versteinerungsleeren Kalkstein. Der Kalkstein setzt unter den Humusschichten terrassenartig ab und zwar so, dass er im oberen Theile dicht unter der Humusschichte hervortritt, während er im unteren nach Südwest geneigten Theile des Gräberfeldes erst in einer Tiefe von 1 bis 2 Met. und darüber erreicht wird.

Die Ausgrabungen wurden am 29. August begonnen.

Grab 1 enthielt unter einer Steinplatte eine zerdrückte Urne mit Leichenbrand, als Beigabe eine blaue Glasperle mit ringförmigen Eindrücken, einen Fingerring aus einfachem dicken Bronzedraht und ein kleines Ohrgehänge aus Bronze. (Taf. V, Fig. 1.) In der Nähe des Grabes fand sich ein frischer Schneidezahn von einer Ziege. Die Urne war in eine in den Kalkstein gehauene Grube von rechteckiger Form versenkt.

Grab 2. Unter drei über einander liegenden Kalksteinplatten fand sich eine braune thönerne Urne (Taf. III, Fig. 1) bis zum oberen Rande mit Leichenbrand erfüllt; ein stark verbogenes Armband aus Bronze war die einzige Beigabe.

Grab 3. Unter drei dünnen Kalksteinplatten lag ein eigenthümliches Bronzegefäss mit Leichenbrand. (Taf. IV, Fig. 1.) Zwischen dem Leichenbrand fand sich eine sehr schlecht erhaltene Fibel aus Eisen, und eine eiserne Nadel mit Bronzegriff. Das getriebene aus dünnem Blech bestehende Bronzegefäss hat im Allgemeinen die Form einer hohen Sturmhaube. Auf einer Seite zeigt dasselbe sieben Paar kreisrunder Löcher, sowie am oberen Rand, einander gegenüberstehend, je zwei solcher Löcher, als ob hier Henkel angebracht gewesen wären.

Grab 4, mit drei grossen Platten bedeckt, enthielt eine zertrümmerte Thonurne mit Leichenbrand, im Leichenbrand stak eine eiserne Nadel, die beim Herausnehmen zerfiel. In der Culturschichte über dem Grab fanden sich Splitter von Achat. kleine Stückchen von gemeinem Opal, Eisenjaspis und Milchquarz, Minerale, welche in der Nähe nirgends vorkommen.

Grab 5 enthielt eine zerdrückte thönerne Urne mit Leichenbrand ohne Beigaben. Die Deckplatte war schon früher entfernt worden.

30. August.

Grab 6 enthielt eine brüchige braune Urne von 25 Ctm. Höhe mit ausgebrochenem Rande, gefüllt mit Leichenbrand ohne Beigaben. In der Nähe lagen Bruchstücke eines spiralig eingerollten Armringes aus Bronze und einige verzierte Topfscherben.

Grab 7 enthielt nur die Trümmer eines mit getriebenen Knotenreihen verzierten Bronzegefässes mit viel Leichenbrand und einen kleinen Ring aus Bronze.

Grab 8. Inhalt: die Trümmer einer zweihenkeligen Thonurne mit Leichenbrand, eine irisirende Glasperle, ein Stück bearbeitetes Hirschhorn und ein Fragment aus Thon.

Grab 9 enthielt eine zertrümmerte Thonurne mit Leichenbrand, einen Spinnwirtel von Thon und eine gut erhaltene Schlangenfiebel (Taf. V, Fig. 2) aus Bronze mit Knöpfen am Bügel.

Fig. 1.

Grab 10, 11 und 12.

Grab 10, 11 und 12. Die beigegebene Figur (Fig. 1) zeigt die Anordnung dieser Gräber. Jedes Grab war mit drei Steinplatten bedeckt. Nr. 10 enthielt eine kleine zerdrückte Thonurne, aus grobem Material mit wenig Leichenbrand; als Beigabe eine Eisennadel mit Bronzegriff; Nr. 11 eine zerdrückte Thonurne mit wenig Leichenbrand, ohne Beigaben. Die Urne war jederseits mit drei kleinen Buckeln geziert.

In dem tieferen Grabe Nr. 12 stand eine grosse Urne (Höhe 25 Ctm., Breite sammt den Henkeln 34 Ctm.) mit zwei Knopfhenkeln aus feinem, gelblichem, stark gebranntem Thon, die sich aussen dunkelbraun bemalt zeigte. Sie war nur zur Hälfte mit Leichenbrand gefüllt, bestehend aus Knochenstücken und Asche ohne erdige Beimengung, und enthielt zwei flachrundliche, durchlöcherte Bernsteinperlen als Beigaben. Diese Perlen waren weich, als ich sie aus dem Leichenbrand nahm. Uberdies enthielt der Leichenbrand einen Nadelgriff von Bronze, der verrostete

Eisentheil zerbröckelte, dann ein kreisrundes, dünnes Bronzeplättchen, das bei der blossen Berührung in Stücke zerfiel. Die schöne Urne wurde bis auf einen Henkelknopf, der später angeleimt wurde, ganz unversehrt gehoben und gehört unstreitig zu den interessantesten Funden. (Siehe Taf. III, Fig. 2.)

31. August.

Grab 13, eine zerdrückte Urne mit Leichenbrand ohne Beigabe; in der Culturschichte Bruchstücke eines Ohrgehänges aus Bronze.

Grab 14. Unter den Steinplatten eine zertrümmerte Urne mit zwei Bronzeringen, einem mit Kreisornamenten verzierten Spinnwirtel aus weissem Thon (Taf. V, Fig. 3) und einer eisernen Nadel mit Bronzegriff.

Resultatlose Versuchsgrabungen in den mit *E*, *F* und *H* auf Taf. II bezeichneten Theilen des Feldes.

1. September.

Weitere resultatlose Grabungen in *D* und *E*.

Grab 15 in dem mit *B* bezeichneten Theile des Feldes, eine braune Urne aus Thon unter dem Hals mit eingeritzten Linien kreuzweise verziert, voll Leichenbrand, aber ohne Beigaben. (Taf. III, Fig. 3.)

Grab 16, 17 und 18. Drei zerdrückte oder richtiger verfaulte Urnen in einem gemeinsamen schief angelegten Grab unter einer langen schmalen Steinplatte.

Grab 19. Eine mit Linienornamenten verzierte braune Thonurne (Taf. III, Fig. 4) mit einem Fingerring aus Bronze als Beigabe. Der obere Rand der Urne war theilweise abgebrochen.

Grab 20. Unter drei Steinplatten eine zertrümmerte Urne mit Leichenbrand ohne Beigabe.

Grab 21. Ohne Steinplatte, die zerstörte Urne war von Wurzeln durchwachsen und von grossen Regenwürmern bewohnt; im Leichenbrand einige Bruchstücke einer Eisennadel.

Grab 22. Unter einer 15 Ctm. dicken Sandsteinplatte eine zerstörte Urne mit einer Nadel aus Hirschhorn, in der Umgebung drei Schneidezähne von einer Ziege.

Grab 23, ein mit drei Steinplatten bedecktes Grab, aber ohne Urne. Der Inhalt des Grabes bestand aus feinem Kohlenpulver mit Erde untermischt, zu unterst lag viel Leichenbrand.

Ein Bronzering war die Beigabe; offenbar hat da die Beerdigung ohne Urne stattgefunden.

Grab 24. Hier war der Sachverhalt derselbe. Die Beerdigung fand auch ohne Urne statt, der Inhalt zeigte neben feiner kohliger Erde nur wenig Leichenbrand.

2. September.

Gräber 25—33. Nachdem einige Zeit vergeblich gearbeitet worden, deckten die Arbeiter nach einander eine Gruppe von neun thönernen Urnen auf. Nachdem jede einzelne Urne von ihren drei Steinplatten abgedeckt war, liess sich auch constatiren, dass alle neun Urnen in ein gemeinschaftliches, in Stein gemeisseltes Grab — also ein Massengrab — gestellt waren, aber sie waren zum grossen Theil zerstört.

Urne 25 war zerstört und enthielt im Leichenbrand drei zerbrochene Beinnadeln mit rundem Öhr (Taf. V, Fig. 4), in der Umgebung fanden sich Bruchstücke von Armringen aus Bronze.

Urne 26 aus Thon enthielt eine stark verrostete Eisennadel und der Grund des Topfes hatte eine halbkugelförmige Vertiefung. Daneben fand sich wieder ein Theil eines spiraligen Armbandes aus Bronze.

Urne 27, am oberen Rande beschädigt, aus grobem röthlichem Thon, 25 Ctm. hoch mit drei seitlichen schlangenartigen, erhabenen Verzierungen. (Taf. III, Fig. 5.) Sie enthielt an Beigaben eine Eisennadel mit Bronzegriff (Taf. IV, Fig. 2), eine Bronzenadel, einen kugelförmigen Bronzeknopf mit Stiel, in dessen unteres Ende ein Loch gebohrt ist. (Taf. V, Fig. 5.) Um diese Urne war ein Theil eines spiralförmigen Armbandes aus Bronze gewunden.

Urne 28 enthielt eine verbogene Bronzenadel.

Urne 29 war reich mit Beigaben bedacht. Sie enthielt drei Bronzeringe von verschiedenem Durchmesser und verschiedener Stärke (Taf. IV, Fig. 3), darunter einer von quadratischem Querschnitt, ein Bruchstück einer Bronzescheibe, einen kleinen Bronzeknopf, einen gut erhaltenen Haarkamm aus Bronze, auf einer Seite mit Kreisornamenten geziert (Taf. V, Fig. 6), einen braunen Thonspinnwirtel, einen zweiten, mehr kugeligen, hellgelben Thonspinnwirtel, einen Fingerring aus Bronze, halbgeschmolzen. Ausserdem fanden sich noch im Leichenbrand an fünfzig kleine Nummuliten, die wohl auch als Beigaben angesehen

werden können. Dieselbe Art von Nummuliten fand ich in einer Schichte bei der Kirche St. Madonna im Walde anstehend.

3. September.

Urne 30 enthielt im Leichenbrand einen aus gelbem Thon gefertigten Spinnwirtel mit Spiralornament (Taf. V, Fig. 7), eine honiggelbe, geriefte Glasperle und eine Nadel aus Bein. (Taf. V, Fig8.).

Urne 31 ergab eine zerdrückte Bronzeschale, die sich nur in Stücken ausheben liess, sie enthielt eine sehr schlecht erhaltene Fibel und einen frischen Schneidezahn von der Ziege.

Urne 32 enthielt Bruchstücke einer Fibel, daneben lag eine zerbrochene Thonschale 10 Ctm. breit, 3 Ctm. hoch.

Urne 33, eine kleinere Urne war in die grosse hineingedrückt. Die kleinere enthielt nur Leichenbrand, die grössere Urne ausserdem eine eiserne Nadel mit Bronzegriff.

Grab 34. Eine Brandstelle mit einer Platte bedeckt und mit feinem Kohlenstaub erfüllt, sie enthielt einen menschlichen Prämolarzahn, sechs kleine blaue Glasperlen und mehrere flache Thonscheibchen. Ein Stück einer Bronzenadel fand sich ausserhalb.

Grab 35 barg eine mit fünf Kalkplatten bedeckte, zerstörte Thonurne von schlanker Form mit vier Henkeln am Rande. Der Leichenbrand enthielt eine stark verrostete Eisennadel. In der Umgebung fanden sich beschnittene Stirnzapfen vom Rind und ein Ringbruchstück. In einiger Entfernung fanden wir in der Culturschichte zwei Bruchstücke von Steinbeilen aus einem dioritischen Gestein gefertigt, sowie ein Stück eines irisirenden Glases.

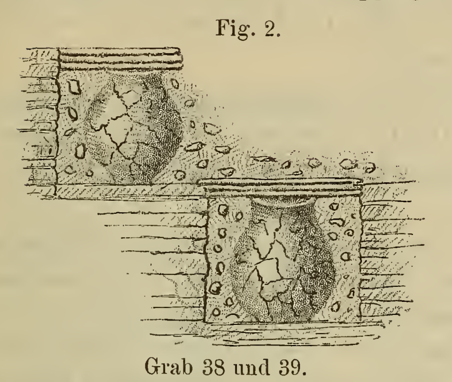
4. September.

Grab 36. Unter sieben Steinplatten aus Kalk eine thönerne Urne mit Zickzack- und Linienornament, die aber in Stücke zerfiel.

Grab 37. Alsdann wurden drei grosse Sandsteinplatten gehoben, von 1 Met. Länge und 10 Ctm. Dicke, unter ihnen lag eine ganz kleine dünne Kalkplatte, darunter eine braune Urne aus Thon, mit Leichenbrand, die sich nicht erhalten liess. Die Umgebung des Grabes war geschwärzt, in der Umgebung ein Schafzahn und ein Spinnwirtel aus Thon.

Grab 38 und 39, ein Doppelgrab. (Fig. 2.)

Fig. 2.



Grab 38 und 39.

Urne 38, klein, mit drei Buckeln verziert, (Taf. III, Fig. 6) enthielt nur Leichenbrand; Urne 39 dagegen enthielt reiche Beigaben, ein System von Spiralringen die oben und unten von einem Bronzeknopf geschlossen waren und einen Spinnwirtel.

Grab 40. Eine niedrige Thonurne mit 2 Henkeln.

Grab 41. Eine unverzierte kleine Urne. In beiden war der Leichenbrand mit viel Erde untermischt und bestand aus einigen zarten Knochenstückchen. Vielleicht die Gräber zweier Kinder.

In der Nähe dieser Gräber fand sich eine zerbrochene Thonschale nebst einigen Bronzestücken.

Im Felde *H* fand sich kein Grab. Wir fanden jedoch ein schlüsselförmiges Eisenstück, ein Stück bearbeitetes Hirschhorn mit deutlichem Sägeeinschnitt, dann ein Gehäuse von *Cerithium vulgatum* und eine Schale von *Monodonta tesselata.*

Grab 42 enthielt nur eine am oberen Rande etwas beschädigte braune Urne aus Thon. (Taf. III, Fig. 7.)

Grab 43, ohne Urne, war mit feiner schwarzer Erde und Leichenbrand erfüllt, worin eine schlecht erhaltene Bronzenadel sich fand.

Grab 44 war mit einer Sandsteinplatte bedeckt (Länge 27 Ctm., Breite 19 Ctm. und Dicke 11 Ctm.), auf deren Unterseite rechteckige Figuren eingemeisselt waren. Die Urne war ganz verfault. Sie enthielt an Beigaben: zwei eiserne Nadeln mit Bronzegriffen, eine Kahnfibel aus Bronze, (Taf. V, Fig. 9) und einen Fingerring aus Bronze. In der Nähe fand sich ein Stück Hirschhorn mit dem Rosenstock und ein dreieckiges Thonstückchen aus rothem Thon.

Grab 45 enthielt nur eine schlecht erhaltene Urne mit Leichenbrand.

Grab 46, ohne Urne, enthielt nur eine zerbrochene Thonschale. Anstatt des gewöhnlichen Leichenbrandes fand sich viel Kohlenpulver mit Erde gemischt vor.

Grab 47, mit drei Kalkplatten bedeckt, enthielt eine niedrige Urne (Taf. III, Fig. 8). Der Leichenbrand bildete eine compacte Masse mit viel Erde untermischt, in ihm stak eine verbogene Nadel aus Bronze.

Grab 48 enthielt eine ziemlich gut erhaltene Situla aus Bronze von 20 Ctm. Höhe (Taf. IV, Fig. 4). Der obere Rand war abgelöst und liess als Ausfüllung einen Bleiring erkennen. Die Situla ist ohne Ornamente und an einer Seite mit fünf Nägeln genietet. Der Tragreifen, der einmal, wie die Reste von Henkeln beweisen, am oberen Rande vorhanden war, wurde nicht gefunden. Sie enthielt Leichenbrand, in dem ein breites, ringförmig zusammengebogenes grosses eisernes Messer lag. Weiter fanden sich einzelne Knochenstückchen mit Kreisornamenten versehen, (Taf. V, Fig. 10), ferner Bruchstücke von Eisennadeln.

Grab 49, mit drei Platten gedeckt, darin eine zerdrückte Urne mit Leichenbrand.

6. September.

Keine Ausgrabungen.

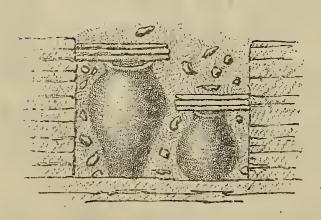
7. September.

Grab 50. Die Urne war zerdrückt und enthielt im Leichenbrand eine schlecht erhaltene eiserne Lanzenspitze.

Grab 51. Urne mit Leichenbrand zerdrückt, in diesem wieder eine ganz verrostete eiserne Lanzenspitze.

Grab 52. Eine verfaulte Urne mit Leichenbrand.

Fig. 3.



Grab 53 und 54.

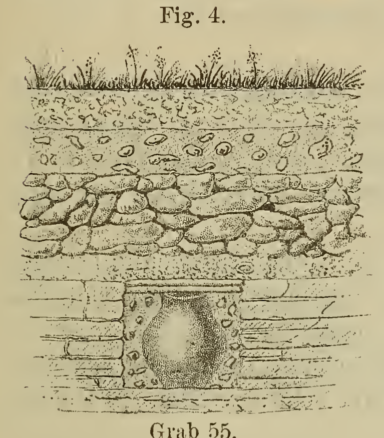
Doppelgrab 53 und 54 mit zwei Urnen. Fig. 3.

Urne 53 enthielt ein Bronzestück, das einen Bleiring umgibt, und eine Nadel aus Bronze.

Die Urne 54 enthielt sehr wenig Leichenbrand, aus einigen zarten Knochenstücken bestehend, ohne Asche.

Grab 55 enthielt eine zertrümmerte Urne. Fig. 4 zeigt uns die Situation des Grabes und die darüber liegenden Schichten.

Fig. 4.



Grab 55.

Die Urne war im Umfange mit Kalkscherben und Erde umgeben, die rechteckige Grube mit drei dünnen Kalkplatten (im Slavischen škryla) bedeckt. Darüber folgt die Culturschichte, in der häufig Objecte gefunden wurden. Über dieser Culturschichte liegt eine mitunter einen halben Meter mächtige Geröllschichte, zumeist aus Sandstein bestehend. Auf ihr liegt eine von Kalkscherben untermischte Humusschichte und zu oberst die eigentliche Humusschichte. Die Mächtigkeit sämmtlicher Schichten betrug 1·5 Meter.

In der Urne fand sich als Beigabe ein frischer Milchschneidezahn von der Ziege und eine verbogene Bronzenadel. Nebenan lag eine Schale aus Thon mit Trümmern einer Bronzenadel. Da die Umgebung dieser Fundstelle starke Brandspuren an sich trug, bezeichnete ich diese Brandstelle mit Nr. 56. Unter dieser Brandstelle lag auch wirklich das eigentliche Grab, welches zwei Urnen enthielt. Bei der Untersuchung des Leichenbrandes zerfielen beide in Trümmer.

Urne 57 war aus grobem braunem Thon gearbeitet, und 18 Ctm. hoch.

Urne 58 aus feinem röthlich gelbem hartgebranntem Thon, mit rother Farbe bemalt, ähnlich wie Urne 12, 30 Ctm. hoch und mit einem in einen flachen, scheibenförmigen Knopf endenden Henkel.

Urne 57 enthielt ein flaches Eisenblech.

Urne 58 enthielt einen Bronzenagel und eine verrostete Eisennadel. Im Leichenbrand liessen sich viele grössere verkohlte Stücke der Hirnschale und der Kiefer erkennen.

Grab 59. Eine kleine 15 Ctm. hohe Urne aus braunem Thon mit wenig Leichenbrand. Wahrscheinlich das Grab eines Kindes.

Grab 60 enthielt eine sehr kleine unförmlich gestaltete Urne, verfault; in der Culturschichte fand sich ein Bronzebeschläge, vielleicht von einer Gürtelschliesse (Taf. V, Fig. 11) und ein thönerner Spinnwirtel.

Grab 61 enthielt eine kleine verfaulte Urne mit viel feiner verkohlter Erde als Inhalt. Darin lag eine von zwei dünnen Kalkscherbchen geschützte Bernsteinperle (Taf. V, Fig. 12.). In der Culturschichte lagen zwei zerfressene Bronzebleche von länglicher Form.

Grab 62, tiefer gebettet als die vorhergehenden in $1^1/_2$ Met. Tiefe, enthielt eine Urne aus dunkelbraunem Thon mit drei Winkelhenkeln (Taf. III, Fig. 9) ohne Beigabe.

Grab 63 enthielt eine zerbrochene Thonschale mit dem Boden nach aufwärts, und viel feine schwarze Erde mit Kohlentheilchen gemischt.

Grab 64 enthielt eine gerippte Ciste aus Bronze (Taf. IV, Fig. 5), mit vier Nietnägeln jederseits am oberen Rande. Die Bronzeciste war völlig mit Leichenbrand und Asche gefüllt, darin lag ein grosser Nummulit und ein Stückchen rothen Sandsteines.

Das anstossende Doppelgrab 65 und 66 barg zwei zerdrückte Thonurnen mit kleinen Bronzebruchstücken.

Grab 67 enthielt eine zerdrückte Thonurne, an Beigaben eine verbogene Bronzenadel (Taf. IV, Fig. 6) mit fünf kugel- und ebenso vielen scheibenförmigen Abschnürungen am Griffe versehen.

Grab 68 enthielt die Trümmer einer grossen Bronzeschale, ganz mit Leichenbrand gefüllt. Darüber lag ein harter, sandiger Kalkstein, vielleicht ein Stössel, unter dem Boden des Gefässes lag ein Nummulit.

Im Grab 69 befand sich eine zerbrochene Thonschale und feiner Kohlenstaub.

Am 8. und 9. September wurde die Arbeit anlässlich der Festtage eingestellt und am 10. September wieder aufgenommen.

10. September.

Das Grab 70, mit drei Steinplatten gedeckt, ohne Urne, mit feinem Kohlenpulver und Erde gefüllt, enthielt 25 kleine flache

Thonperlen von verschiedener Grösse und Bruchstücke von hohlen Bronzeringen.

Grab 71 enthielt eine zerfressene 7·5 Ctm. hohe und 20 Ctm· breite getriebene Schale aus Bronze. (Taf. IV, Fig. 7.) Das Grab war nur mit einer Kalkplatte bedeckt. Das Gefäss enthielt viel Leichenbrand, der Boden ist zerbröckelt.

Grab 72 enthielt die Fragmente einer gerippten Bronzeciste mit Zickzackornament und erhabenen Rippen. (Taf. IV, Fig. 8.) Der Leichenbrand enthielt ein Bronzearmband mit drei Spiralen von quadratischem Querschnitt und Bleistücke. Ausserhalb fand sich ein Backenzahn vom Schwein, ein Eisenring und zwei Gürtelschliessen aus Bronze. (Taf. V, Fig. 13.)

Grab 73. Zwischen den beiden Gräbern mit Bronzegefässen lag ein Grab mit einer Thonurne, 32 Ctm. hoch, stark bauchig, unverziert, gut erhalten, enthielt nur Leichenbrand.

Unter der Urne lagen drei kleine blaue Perlen aus Glas und ein Bronzestab.

Grab 74 enthielt eine Situla aus dünnem Bronzeblech von ähnlicher Form wie jene in Grab 48, mit einem in den Rand eingelegten Bleiring, an Beigaben fand sich eine Nadel; im Leichenbrand fanden sich 12 verkohlte Menschenzähne.

Grab 75 enthielt eine verzierte, aber zertrümmerte Thonurne mit Leichenbrand.

Grab 76. Eine ganz zerstörte Bronzeschale, mit Leichenbrand erfüllt und ohne jede Beigabe. Darüber fand sich in der Culturschichte eine verbogene Fibel (Taf. V, Fig. 14), die zur Gruppe der halbkreisförmigen Fibeln zu gehören scheint.

Grab 77 enthielt wieder ein dünnes Bronzegefäss, das beim Ausheben nur Trümmer ergab, mit Leichenbrand gefüllt.

Grab 78 enthielt ebenfalls ein Bronzegefäss, von besserer Erhaltung, und zwar eine getriebene Schale mit eingravirten Zickzack- und Linienornamenten. (Taf. IV, Fig. 9.) Der Boden, der sich nicht erhalten liess, hatte einen kreisrunden hohlen Eindruck. Die Patina der Bronze ist besonders schön. Das Gefäss enthielt nur Leichenbrand.

Grab 79 enthielt keine Urne, dasselbe war mit feinem Kohlenstaub erfüllt. Am Grunde lag ein Bruchstück eines Bronzeschwertes, mit Zickzackornament (Taf. IV, Fig. 10),

ausser den früher erwähnten Eisenlanzen, die einzige Waffe, die gefunden wurde.

Grab 80 enthielt eine kleine verzierte Thonurne von nur 14 Ctm. Höhe. (Taf. III, Fig. 10.)

Am 11. September wurde in der Culturschichte ein Ringstück, ein kleiner Bleibarren, ein Thonspinnwirtel, ein unkenntliches Eisenstück und die Hälfte eines geknoteten Brozearmbandes (Taf. IV, Fig. 11) gefunden.

Grab 81 enthielt eine zertrümmerte einfache Thonurne mit Leichenbrand.

Grab 82 war eine mit drei Kalkplatten gedeckte Brandstelle mit Kohlenstaub und Erde gefüllt. In der Culturschichte darüber lag ein gespaltener Spinnwirtel aus gelblichrothem Thon, ferner ein aus weissem Thon gefertigter Spinnwirtel, von der Form eines abgestutzten Kegels und eine grüne Glasperle.

Grab 83 enthielt eine Thonurne mit Leichenbrand. Die Umgebung zeigte Brandspuren.

Grab 84 enthielt eine zertrümmerte Thonurne mit Leichenbrand, in der Nähe lag ein Schleifstein mit glatter Schliffläche.

Grab 85 enthielt eine zerstörte Thonurne, ohne Beigaben. In der Culturschichte ein schwarzbrauner verzierter Topfscherben, ein Bruchstück eines Thonringes, ein Stössel aus einem harten dolomitischen Kalkstein und ein rother verzierter Urnenscherben.

Doppelgrab 86 und 87, zwei Urnen waren in einem gemeinsamen Grabe beigestellt. Die Urne 86 war einhenkelig mit verziertem Henkelknopf und aus gutem Thon gebrannt, der Leichenbrand ohne Beigaben.

Die zweite Urne 87 (Taf. III, Fig. 11) ist eine schöne, aus rothem Thone gebrannte und mit Ringornamenten verzierte Thonurne, die vortrefflich erhalten ist. Längs der Ringornamente waren Bleifolien aufgelegt, deren Bänder, in Bleicarbonat verwandelt, noch deutlich zu erkennen sind. (Taf. III, Fig. 12.) An Beigaben fanden sich im Leichenbrande zwei verrostete Eisennadeln und ein unkenntliches Bronzestück vor.

12. September.

Grab 88 enthielt eine mit Punkteindrücken verzierte Thonurne (Taf. III, Fig. 13). Die Urne war zerstört und enthielt keine Beigabe, nahe davon ein zerbrochener Bronzering.

Doppelgrab 89 und 90 mit zwei zerstörten Thonurnen und einem Bronzering als Beigabe.

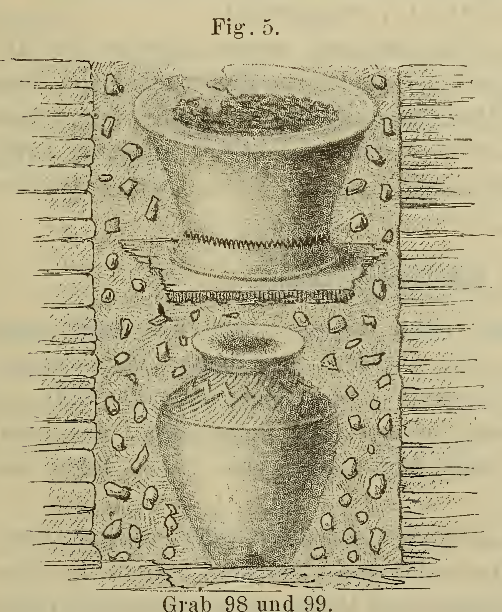
Grab 91 enthielt eine zerstörte unverzierte Thonurne; der mit viel Erde untermischte Leichenbrand enthielt als Beigabe eine kleine irisirende Glasperle und vier Bernsteinperlen von verschiedener Grösse.

Grab 92 enthielt wieder eine zerstörte Urne, im Leichenbrand als Beigabe einen halben Thonspinnwirtel und einen Bronzefingerring.

Grab 93 enthielt eine zerstörte Thonurne, im Leichenbrand Bruchstücke einer Eisennadel. In der Culturschichte ein verzierter Scherben, ein halber Spinnwirtel aus Thon mit Spiralornament und ein Bruchstück von einem Schleifstein.

Grab 94 enthielt eine ganze und schön verzierte Thonurne (Taf. III, Fig. 14) 18 Ctm. hoch, mit Leichenbrand, in welchem sich der Oberkiefer einer Spitzmaus vorfand.

Fig. 5.



Grab 98 und 99.

Grab 95 mit einem einhenkeligen krugförmigen Thongefäss, das feine schwarze mit Kohle untermischte Erde enthielt.

Grab 96 enthielt eine verzierte Thonurne, eine starke Bronzenadel (Taf. IV, Fig. 12) und Bruchstücke einer kahnförmigen Fibel mit langem Fuss.

Grab 97 enthielt eine zerstörte Thonurne. Auf ihr lag eine gebogene Bronzenadel mit Öhr. (Taf. IV, Fig. 13.)

Doppelgrab 98 und 99, zwei Urnen in einem gemeinsamen Grabe über einander gestellt, nur durch eine Deckplatte von einander getrennt. (Fig. 5.) 98 stellt ein oben breites, unten enger

werdendes Bronzegefäss vor, das ganz mit Leichenbrand gefüllt war.

Im Leichenbrand fand sich zu oberst eine Glasperle von beingelber Farbe und schimmerndem Glanze und eine in mehrere Stücke zerfallene Beinnadel, die offenbar auch im Feuer war. Die darunter stehende verzierte Thonurne 99, welche vom Bronzegefäss nur durch eine Kalkplatte getrennt war, ist 24 Ctm. hoch, und enthielt im Leichenbrand eine verrostete Eisennadel.

Zum Schlusse wurde noch Grab 100 aufgedeckt, welches eine zerstörte Urne mit Leichenbrand und eine verrostete Eisennadel enthielt.

Am 12. September musste ich mit den Ausgrabungen abschliessen, und für die Wiederinstandsetzung des Ackerfeldes, sowie für die Verpackung der Fundobjecte Sorge tragen.

Sämmtliche Fundobjecte wurden an den Obmann der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften, Herrn Hofrath v. Hochstetter, eingesendet.

In Triest erfuhr ich, dass nach meiner Abreise die Ausgrabungen in Vermo auf den Gründen des Martinsich von Seiten der Gemeinde Pisino-Mitterburg und von Dr. Amoroso in Pisino im Namen des Istrianischen Landesausschusses mit gutem Erfolg fortgesetzt wurden. Es sollen gegen 70 weitere Gräber geöffnet worden sein.

Schlussbemerkungen.

Die Gräber von Vermo erwiesen sich als reihenförmig angeordnete Gräber ohne oberflächliche äussere Kennzeichen. Dieselben befinden sich in 1—2 Met. Tiefe unter der Erde und liegen schachbrettförmig in mehreren Reihen über das ganze Feld vertheilt, in einer Entfernung von 1—2 Meter von einander.

In einer in den Kalkstein rechteckig ausgemeisselten Grube, sind entweder eine Urne, oder manchmal zwei gestellt. In einem Falle beobachtete ich auch drei Urnen im gemeinsamen Grabe und in einem andern Falle zehn Urnen in einer Grube (Massengrab). Jedes Grab ist mit 1—3 dünnen Kalksteinplatten, manchmal auch mit dicken Sandsteinplatten bedeckt gewesen. In einem Falle fand ich sogar ein Grab mit sieben Steinplatten bedeckt.

War keine Deckplatte vorhanden, so ist wohl anzunehmen, dass dieselbe im Laufe der Zeit durch die Bearbeitung des Bodens vom Grabe entfernt wurde. In wenigen Fällen fand die Bestattung ohne Urne statt; dann war die rechteckige Grube ganz mit Kohlenpulver erfüllt und barg zu unterst ein wenig Leichenbrand, in dem die Beigaben lagen. Der Grund des Grabes war immer der anstehende Kalkstein.

Hat die Bestattung oder Beisetzung der irdischen Reste in einem Gefässe stattgefunden, so geschah dies in den meisten Fällen in einer Thonurne, seltener in einem Bronzegefässe. Waren zwei Gefässe in einem Grabe, so waren beide aus Thon und standen neben einander. Nur in einem Falle beobachtete ich die Beisetzung von Leichenbrand in zwei verschiedenen Gefässen, (Grab 98 und 99), das eine von Bronze, das andere von Thon, beide in einem Grabe, jedoch übereinander. Das Bronzegefäss und die Thonurne waren in diesem Falle durch eine Steinplatte getrennt.

Waren zwei Urnen im gemeinsamen Grabe bestattet, so war auch gewöhnlich jede Urne mit den charakteristischen drei Steinplatten gedeckt. Im Massengrabe war jede Urne mit drei Platten gedeckt.

Was die Form der Gefässe anbelangt, so war dieselbe bei den aus Thon gebrannten eine äusserst mannigfaltige, weniger mannigfaltig sind die Formen der Bronzegefässe. Über die verschiedenen Formen der Gefässe geben die bezüglichen Abbildungen den besten Aufschluss (Taf. III und IV.). Die Verzierungen fehlen mitunter an Urnen aus feinem Thon, sind aber häufig an Urnen aus grobem Thon. Mitunter zeigt Form und Verzierung feinen Geschmack. Die Urnen waren in den meisten Fällen zu zwei Dritttheilen mit dem Leichenbrande gefüllt. Die Menge des Leichenbrandes liess auch errathen, ob Alt oder Jung begraben wurde. Auffallend war die grosse Menge des Leichenbrandes in allen Bronzegefässen, sie waren bis an den Rand damit angefüllt. Bei der genauen Durchsuchung fand ich, dass die Beigaben immer gleich oben im Leichenbrand lagen, in wenigen Fällen waren die Beigaben unter, neben oder über die Urne gelegt. Der Leichenbrand selbst besteht aus verkohlten Knochenstücken. Im Bruche sind sie blauschwarz. Stücke der Extremitäten zeigten

bogenartige Sprünge und Risse. In fast allen Fällen beobachtete ich im Leichenbrande 1—3 Prämolarzähne vom Menschen in gebranntem Zustande. In einem Falle konnte ich 12 solcher Zähne vorfinden. Wenn man die Zähne nicht als Beigaben betrachtet, so bleibt es doch immerhin sehr merkwürdig, warum bei der Bestattung nicht alle Zähne beigegeben wurden. Frische Zähne von Hausthieren fanden sich sowohl im Leichenbrand als in der Umgebung des Topfes. Auffallend war die Umgebung der Gräber. Sie zeigte sich deutlich geschwärzt durch Kohle, die sich selbst noch in ziemlich grossen Stücken vorfand. Die Verbrennung des Leichnams hat somit an Ort und Stelle stattgefunden.

Der Leichnam wurde mit sammt den Beigaben verbrannt, dann die durch Feuer beschädigten Beigaben aus dem Leichenbrand herausgesucht und auf oder in den Leichenbrand gelegt. Sehr bedacht waren die Bewohner von Vermo aus prähistorischer Zeit für die Erhaltung der Bernsteinperlen, die sie als Beigabe zwischen zwei flachen Steinchen geschützt in das Grab legten. Jedenfalls war der Bernstein und Glasschmuck nicht im Feuer, während die Bronze- und Eisengegenstände sehr viel durch das Feuer gelitten haben; nur wenige Fundobjecte sind vollständig erhalten. Der schlechte Erhaltungszustand der Gefässe und Töpfe ist durch andere Umstände erklärlich, die ich schon zum Theil andeutete. Grossen Schaden haben die die Urnen bewohnenden grossen Regenwürmer gethan, wahrscheinlich haben wir es mit *Lumbricus depressus* zu thun. Dieser Wurm hat die Urnen von aussen angebohrt und die in den Urnen über dem Leichenbrande befindliche Erde als seine Behausung benützt; denselben Schaden verursacht auch ein grosser, rother Myriopode, die schöne *Himentaria Tergestina*, die ebenfalls in der Umgebung der Töpfe ihren Aufenthalt nahm. Diese Verwüstungen erleichterten auch das Eindringen der Atmosphärilien, wodurch das Zerstörungswerk noch vermehrt wurde.

Bezüglich der über den Gräbern gelagerten Schichten erwähne ich, dass die unmittelbar über den Gräbern lagernde dünne Erdschichte als Culturschichte zu bezeichnen ist, weil man in ihr Bruchstücke von Bronzen, bearbeitete Steine, Beile, Spinnwirtel aus Thon etc. vorfand.

Was nun die Beigaben anbelangt, so lässt sich Folgendes darüber sagen:

An Waffen fanden sich einige Lanzenspitzen aus Eisen, mit und ohne Widerhaken von verschiedener Form, und seltsam genug nur ein kleines Stück eines mit Zickzackornament versehenen Bronzeschwertes, am Grunde einer Brandstelle.

Von Schmuck fanden sich Armringe, hohle und volle, in Form von Spiralen ohne jede Verzierung, wie auch Handringe, Fibeln in geringer Zahl, Ohrgehänge mit Doppelringen, dicke Fingerringe aus einem Stücke oder aus geflochtenem Drahte, Gürtelschliessen, Zierknöpfe von der Form von Spitzkugeln innen hohl, Haarnadeln, entweder ganz aus Bronze oder zum Theil aus Eisen. In dem Griff der Nadel befindet sich eine immer wiederkehrende Form, es ist ein gewisser Typus ausgeprägt, wie er sich unter anderen bisher mir bekannt gewordenen prähistorischen Bronzefunden nicht vorfindet. Im Griffe wechselt die Scheibe mit der Knopfverzierung. Einige von diesen Nadeln waren ganz erhalten. Alle aber waren mit Gewalt verbogen. Besonders gut erhalten ist ein Haarkamm aus Bronze, auf einer Seite mit Kreisornamenten geziert. Ganze oder zur Hälfte angebrochene Knöpfe von verschiedener Grösse fanden sich auf die Spiralbänder gelegt.

An Glas fand sich nur wenig vor, eine grössere irisirende aufgeblätterte und eine kleine irisirende Glasperle, welche letztere mit vier Bernsteinperlen von abnehmender Grösse als Beigabe in einem Grabe vorgefunden wurden, und vielleicht zusammen ein Ohrgehänge gebildet haben mochten. Überdies fanden sich mehrere kleinere blaue Glasperlen, entweder äusserlich glatt oder mit Ringeindrücken versehen, und eine matt schimmernde Glasperle von beingelber Farbe. Thonscheibchen von flacher, kreisrunder Form und von verschiedener Grösse fanden sich auch vor, sie dürften wahrscheinlich einen Halsschmuck vielleicht bei Kindern gebildet haben.

Perlen von Bernstein fanden sich im Ganzen 7 Stück, drei davon waren flach und von der Form eines Johannisbrodbaum-Samens und vier kugelig geformt.

Spinnwirtel aus Thon von brauner, gelber und selbst weisser Farbe von verschiedener Form mit und ohne Verzierung waren

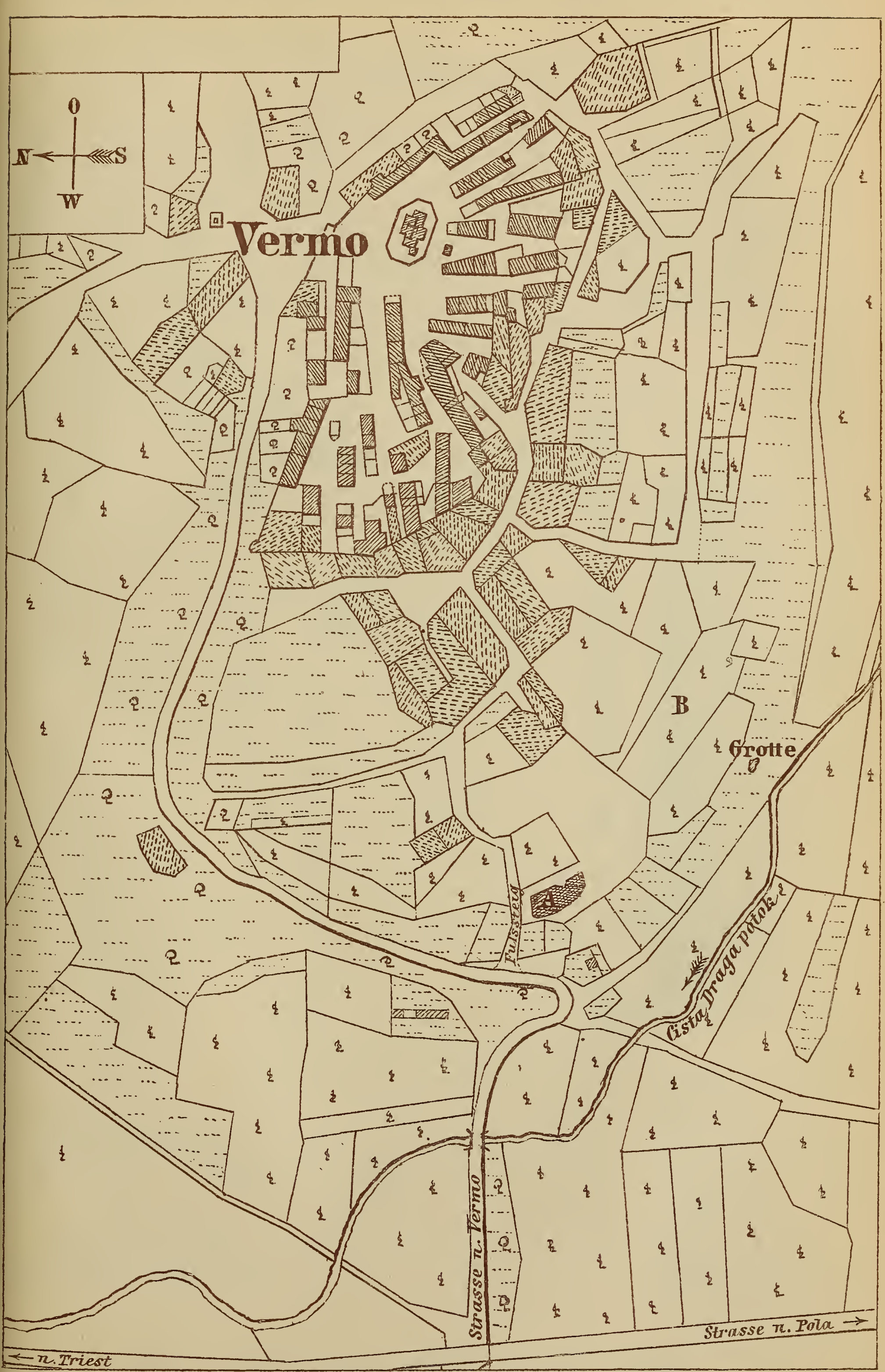
ziemlich häufig, theils in den Urnen, theils ausserhalb derselben. Erwähnenswerth sind trapezoidale Thonstückchen, die selten gut erhalten waren. Sie lagen auf der Deckplatte, mit der die Urne bedeckt war.

Nach der mir nur sparsam zu Gebote stehenden Literatur konnte ich zwischen den Funden von Vermo und jenen von anderen prähistorischen Localitäten nur wenige Vergleiche machen. Immerhin aber liess sich feststellen, dass die Bronzefibeln und die Bronzegefässe, erstere mit Fibeln aus Watsch in Krain, letztere mit Gefässen aus den Gräbern von Hallstatt auffallende Ähnlichkeit haben. Es betrifft das die auf Taf. V, Fig. 2 abgebildete Schlangenfibel und die auf Taf. IV abgebildete Situla.

Ich fühle mich auch eines kritischen Urtheiles völlig überhoben, wenn ich hier die eigenen Worte des Obmannes der prähistorischen Commission Herrn Hofrathes F. v. Hochstetter getreu anführe, welche in einem Briefe an mich gerichtet wurden. Da heisst es: „Die Funde von Vermo stimmen recht gut mit den altitalischen Funden in Oberitalien aus den angeblich umbrischen Gräbern. Sie gehören also in die Hallstätter Periode, wie unsere Krainer Funde, wenn auch eine locale Verschiedenheit sehr deutlich hervortritt."

Zum Schlusse erfülle ich nur eine angenehme Pflicht, wenn ich Allen, die mir bei der vorliegenden Arbeit mit Rath und That hilfreich zur Seite gestanden sind, danke, vor Allem Herrn Hofrath F. v. Hochstetter für das Vertrauen, welches er mir bewies, indem er mich mit den Ausgrabungen in Vermo betraute.

Angenehm berührte mich die Gastfreundschaft, welche mir Seine Hochwürden Herr Pfarrer Matthäus Suplijna erwies, so wie ich das rege Interesse und die Unterstützung des genannten Herrn mit dem vollsten Danke anerkenne. Zu grossem Danke verpflichtete mich Herr Oberingenieur J. Jansta in Pisino, für die Anfertigung des Planes von Vermo nach der Catastralmappe, so wie der Herr Gymnasialdirector von Mitterburg-Pisino für das freundliche und collegiale Entgegenkommen.


O
N
S
W
Vermo
B
Grotte
A
Fussteig
Cista Draga potok
Strasse n. Vermo
Strasse n. Pola
n. Triest

Grab ohne Urne
Grab mit Tonurne
Grab mit Bronzegefäfs
Grab mit Tonurne u. Bronzegefäfs
Grab mit 2 oder mehreren Urnen

Durchschnitt des Gräberfeldes von O. nach W.

a Kalkstein mit den Gräbern
b Culturschichte mit Bronzen
c Humus mit Kalksteinbrocken
d Humusschichte
e Gerölle

Das Gräberfeld
von Vermo bei Pisino
in Jstrien
aufgedeckt 1883
von Prof. Dr C. Moser

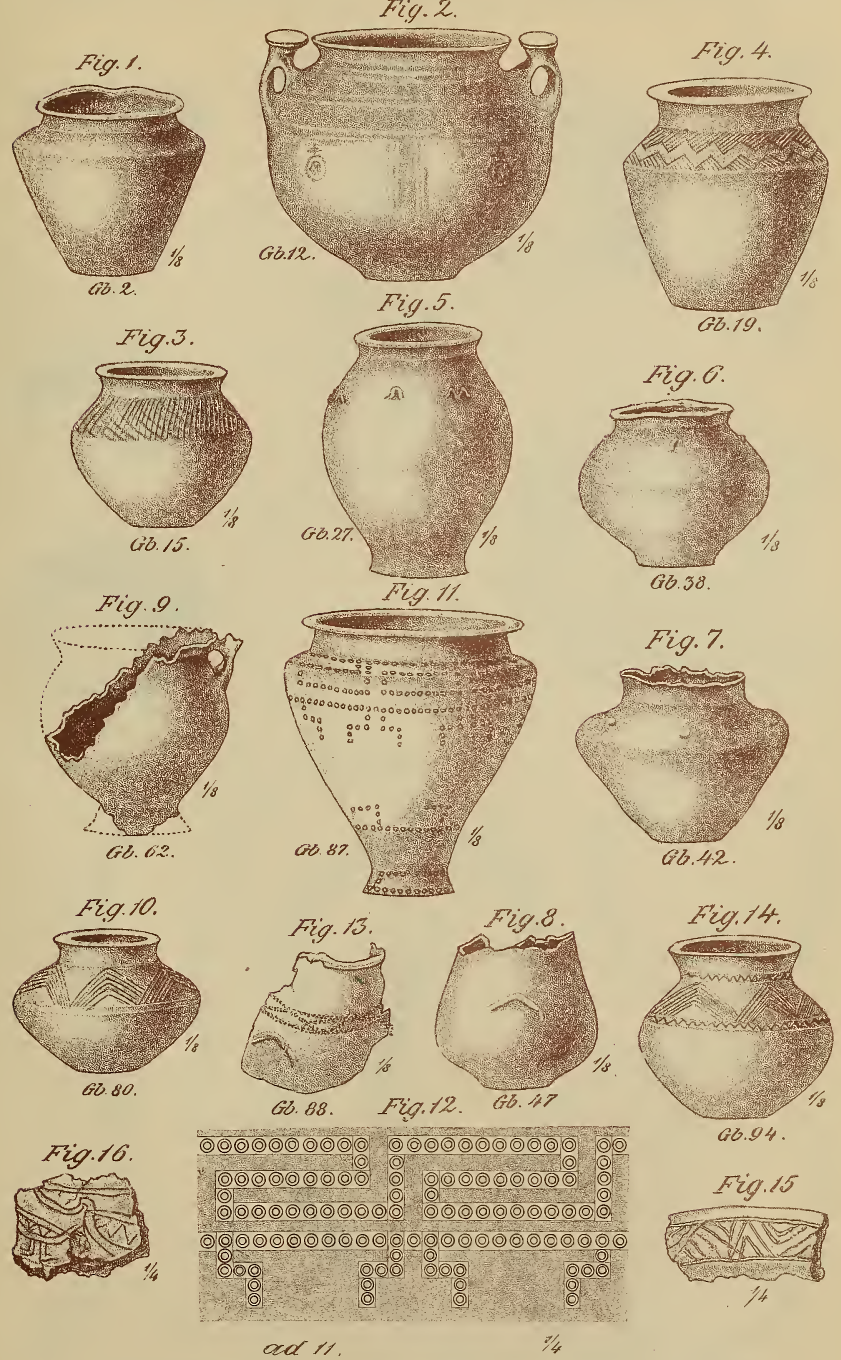
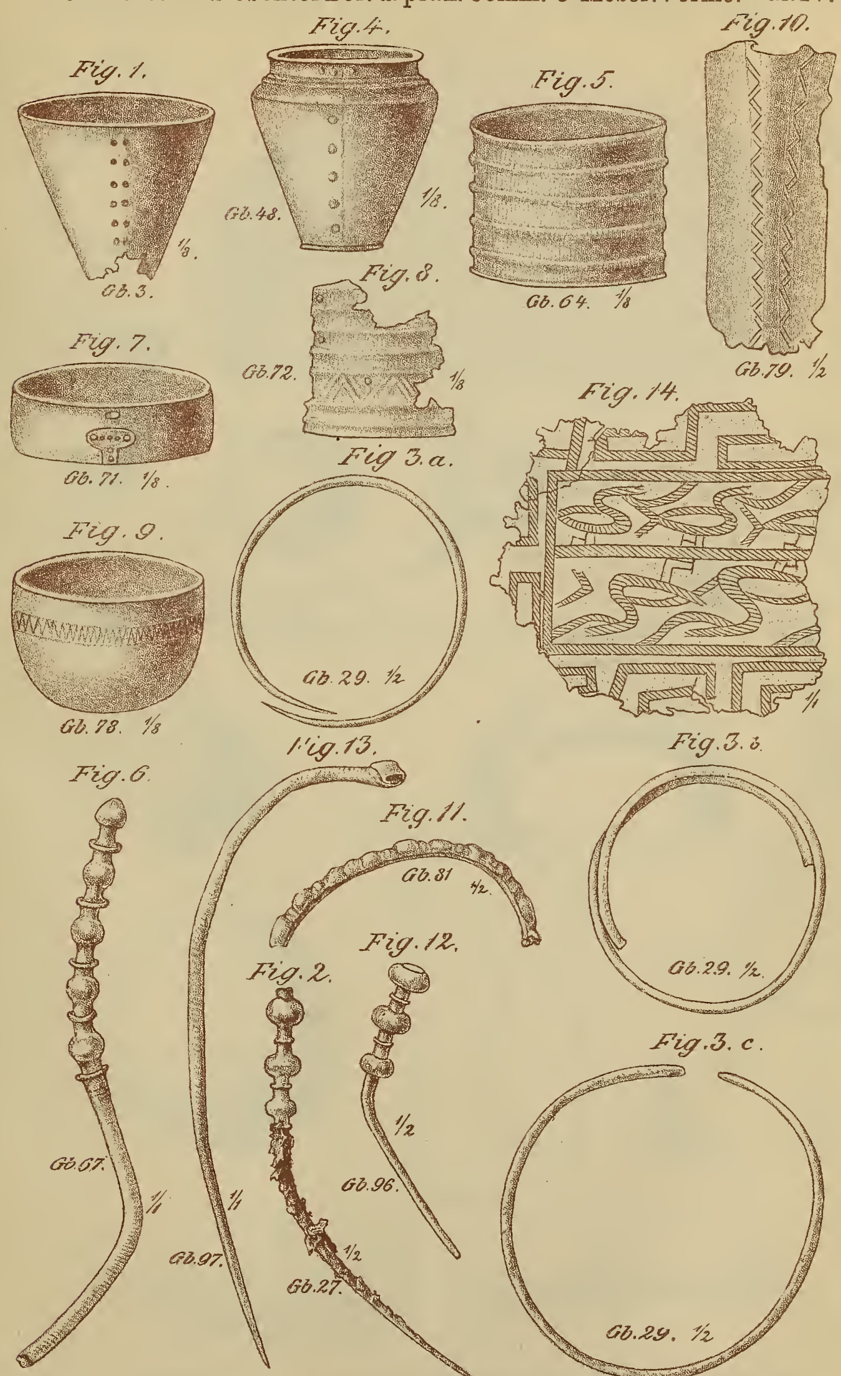


Fig. 1.
Gb. 2.
1/8
Fig. 2.
Gb. 12.
1/8
Fig. 4.
Gb. 19.
1/8
Fig. 3.
Gb. 15.
1/8
Fig. 5.
Gb. 27.
1/8
Fig. 6.
Gb. 38.
1/8
Fig. 9.
Gb. 62.
1/8
Fig. 11.
Gb. 87.
1/8
Fig. 7.
Gb. 42.
1/8
Fig. 10.
Gb. 80.
1/8
Fig. 13.
Gb. 88.
1/8
Fig. 8.
Gb. 47
1/8
Fig. 14.
Gb. 94.
1/8
Fig. 12.
Fig. 16.
1/4
Fig. 15
1/4
ad 11.
1/4


Fig. 1.
Gb. 3.
1/8.
Fig. 4.
Gb. 48.
1/8.
Fig. 5.
Gb. 64. 1/8
Fig. 10.
Gb. 79. 1/2
Fig. 8.
Gb. 72.
1/8
Fig. 7.
Gb. 71. 1/8.
Fig. 14.
1/1
Fig 3. a.
Gb. 29. 1/2
Fig. 9.
Gb. 78. 1/8
Fig. 13.
Fig. 6.
Fig. 3. b.
Gb. 29. 1/2.
Fig. 11.
Gb. 81
1/2.
Fig. 12.
Fig. 2.
Fig. 3. c.
1/2
Gb. 96.
Gb. 67.
1/1
1/1
Gb. 97.
1/2
Gb. 27.
Gb. 29. 1/2

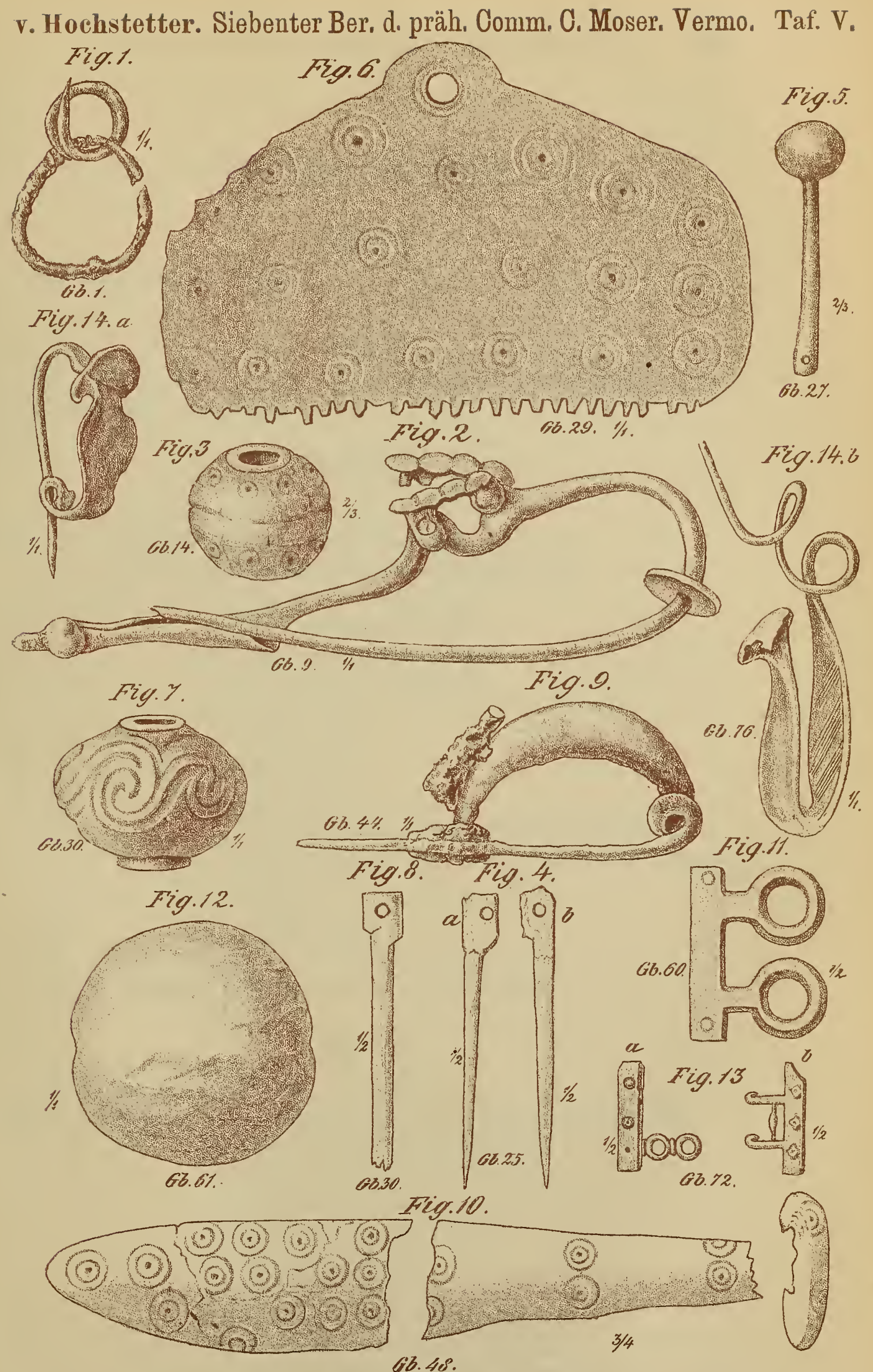


Fig. 1.
1/1.
Gb. 1.
Fig. 6.
Gb. 29. 1/1.
Fig. 5.
2/3.
Gb. 27.
Fig. 14. a
1/1.
Fig. 3
2/3.
Gb. 14.
Fig. 2.
Gb. 9. 1/1
Fig. 14. b
Gb. 76.
1/1.
Fig. 7.
Gb. 30.
1/1
Fig. 9.
Gb. 44. 1/1
Fig. 11.
Gb. 60.
1/2
Fig. 12.
1/1
Gb. 61.
Fig. 8.
1/2
Gb. 30.
Fig. 4.
a
b
1/2
1/2
Gb. 25.
a
b
Fig. 13
1/2
1/2
Gb. 72.
Fig. 10.
3/4
Gb. 48.

Erklärung der Tafeln.

Tafel I.

Situationsplan von Vermo.

Tafel II.

Das Gräberfeld von Vermo. Nr. 1—100 die im Sommer 1883 von Prof. Dr. Moser geöffneten Gräber.

Tafel III.

Thönerne Graburnen.

Figur 1. Aus Grab 2, Urne aus braunem Thon.
„ 2. „ „ 12, bemalte Urne aus gelblichem Thon.
„ 3. „ „ 15, Urne aus braunem Thon.
„ 4. „ „ 19, Urne aus braunem Thon.
„ 5. „ „ 27, Urne aus röthlichem Thon.
„ 6. „ „ 38, braune Urne mit Buckeln.
„ 7. „ „ 42, braune Urne.
„ 8. „ „ 47, braune Urne.
„ 9. „ „ 62, braune Urne.
„ 10. „ „ 80, braune Urne.
„ 11. „ „ 87, Urne aus rothem Thon mit Kreisornamenten.
„ 12. „ „ 87, Kreisornamente der Urne (Fig. 11) mit Bleifolie belegt.
„ 13. „ „ 88, braune Urne.
„ 14. „ „ 94, braune Urne.
„ 15. }
„ 16. } Verzierte Scherben aus der Culturschichte.

Tafel IV.

Bronzegefässe und Bronzegegenstände.

Figur 1. Aus Grab 3, getriebenes Gefäss aus dünnem Bronzeblech.
„ 2. „ „ 27, eiserne Nadel mit Bronzegriff.
„ 3. „ „ 29, *a)*, *b)*, *c)*, Ringe aus Bronze.
„ 4. „ „ 48, Situla aus Bronze.
„ 5. „ „ 64, gerippte Ciste aus Bronze.
„ 6. „ „ 67, Nadel aus Bronze.
„ 7. „ „ 71, Schale aus Bronze.
„ 8. „ „ 72, Fragment einer Ciste aus Bronze.
„ 9. „ „ 78, ornamentirte Schale aus Bronze.
„ 10. „ „ 79, Bruchstück eines Bronzeschwertes.

Figur 11. Bei Grab 81, Bruchstück eines Armbandes aus Bronze.
„ 12. Aus Grab 96, Bronzenadel.
„ 13. „ „ 97, Bronzenadel.
„ 14. Bronzeblech-Fragment, mit eingravirten Schwanenfiguren.

Tafel V.

Figur 1. Aus Grab 1, Ohrgehänge aus Bronze.
„ 2. „ „ 9, geknotete Schlangenfibel aus Bronze.
„ 3. „ „ 14, Spinnwirtel aus weissem Thon mit Kreisornamenten.
„ 4. „ „ 25, Nadel aus Bein.
„ 5. „ „ 27, Bronzeknopf mit durchbohrtem Stiel.
„ 6. „ „ 29, Kamm aus Bronze mit Kreisornamenten.
„ 7. „ „ 30, ornamentirter Spinnwirtel, gelb.
„ 8. „ „ 30, Nadel aus Bein.
„ 9. „ „ 44, kahnförmige Fibel aus Bronze.
„ 10. „ „ 48, Knochenstücke mit Kreisornamenten.
„ 11. „ „ 60, Beschläge aus Bronze.
„ 12. „ „ 61, Bernsteinperle.
„ 13. „ „ 72, Gürtelschliessen aus Bronze.
„ 14*a)* „ „ Fibel aus der Culturschichte.
„ 14*b)* Aus Grab 78, verbogene Fibel aus Bronze.